

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Landestheater Karlsruhe

Badisches Landestheater Karlsruhe

Karlsruhe, 1925,1(26.4./2.5.)-1930/31; mehr nicht digitalisiert

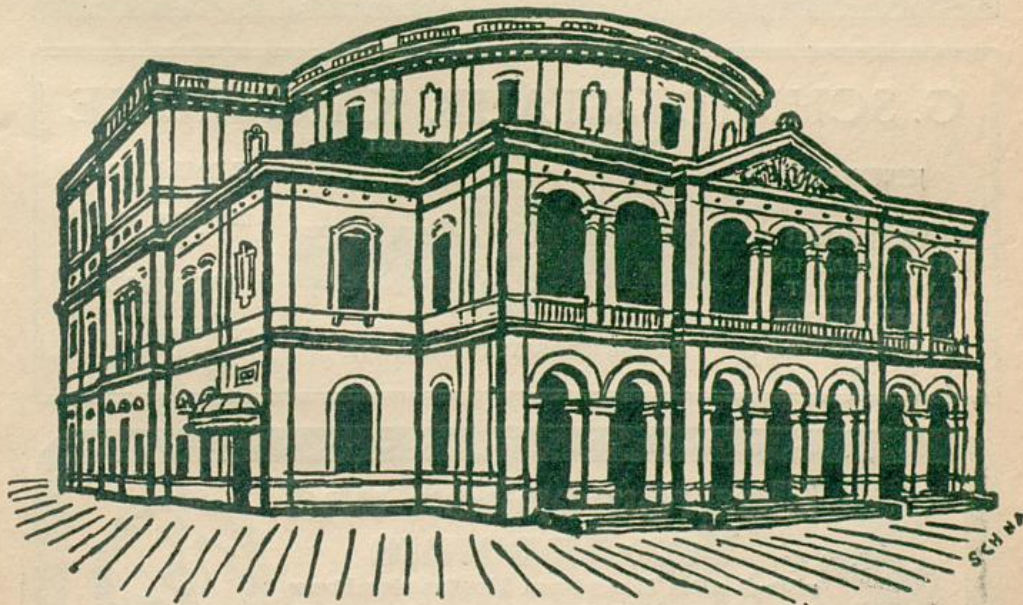
Badisches Landestheater Karlsruhe, Nr. 10

urn:nbn:de:bsz:31-62057

11-17 Karlsruhe 25.



BADISCHES LANDES- THEATER



KARLSRUHE



G. SCHMIDT-STAUB, KARLSRUHE

GEGENÜBER DER HAUPTPOST

JUWELEN

*

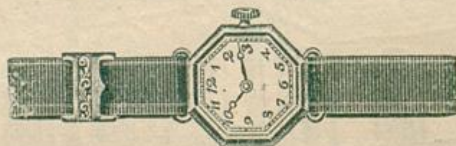
BESTECKE

IN ECHT SILBER UND
VERSILBERT

APARTE MUSTER

GROSSE AUSWAHL

*



EIGENE REPARATURWERKSTÄTTE

ARMBAND-
UHREN

IN ALLEN PREIS-
LAGEN

*

TASCHEN-
UHREN

IN ANERKANNT
BESTER
AUSFÜHRUNG



Electromophon und Vox-Apparate

sind die besten Unterhalter
für KONZERT und TANZ

Illustr. Preisliste bitte zu verlangen

Alleinverkauf!



Fritz Müller, Musikalienhandlung

Kaiserstrasse / Ecke Waldstrasse.



Badisches Landestheater

Karlsruhe

NR. 10. JAHRG. 1925/1926



WOCHENSPIELPLAN VOM 11. NOV. BIS 17. NOV. 1925

LANDESTHEATER:

Wochentag und Datum	Gültigkeit d. Vorz.kart.*	Abon. Abt.	Nummer der Theater-gemeinde	Volks-Nr. bühne	Werk	Dauer der Vorstellung	Preis für Sperrf.l.Abt.
Mi. 11. XI.	*	F 7	I. S. Gr.	—	In der Neuinszenierung: Oberon, König der Elfen	7 $\frac{1}{2}$ -n.10 $\frac{1}{4}$	7.40
Do. 12. XI.	*	G 7	101—200	3. Gr.	Jahrmarkt in Pulsnitz.	8—10	5.20
Fr. 13. XI.	*	D 7	201—400	—	Kapitän Braßbounds Bekehrung	7 $\frac{1}{2}$ —10	5.20
Sa. 14. XI.	*	E 8	III. S. Gr.	—	Die Fledermaus.	7 $\frac{1}{2}$ —g.11	7.40
So. 15. XI.	—	—	—	—	Anläßl. der Schweizer Tage: Schweizer Morgenfeier. Vortrag des Herrn Dr. Eduard Korrodi, Zürich, über: <i>Schweizer Dichtung d. Gegenwart.</i> Hierauf: Rezitation und Liedergruppen Schweizer Dichter und Komponisten.	11 $\frac{1}{4}$ —1	1.50
	*	C 8	II. S. Gr.	—	Abends: Zum ersten Mal: Abenteuer des Caßanova. Oper in 4 Akt. von Volkmar Andreae.	7—n.9 $\frac{1}{2}$	8.40
Mo. 16. XI.	*	—	—	3	Rußischer Komödienabend. a) Er ist an allem schuld b) Die Heirat. Der IV. Rang ist z. allg. Verkauf freiegeg.	7 $\frac{1}{2}$ —10 $\frac{1}{4}$	5.20
Di. 17. XI.	*	B 8	601—700	—	Don Pasquale.	7 $\frac{1}{2}$ —g. 10	7.40

KONZERTHAUS:

So. 15. XI.	*	—	—	—	Bettinas Verlobung.	7 $\frac{1}{2}$ —g. 10	4.20
Di. 17. XI.	*	—	—	—	Gastspiel d. Elßäffischen Theaters Karlsruhe: „D' Pariser Reis“ , Lustspiel in 3 Akten von Gustav Stoskopf.	7 $\frac{1}{2}$ —n. 10	4.20

In den Preisen sind das Programmheft und die Sozialabgabe inbegriffen.

IN VORBEREITUNG:

Oper:

Tanz der Spröden von Monteverdi-Orff (Uraufführung). **Acis und Galatea** von Händel.
Der Apotheker von Haydn. **Li-tai-pe** von Cl. v. Franckenstein.

Schauspiel:

Was Ihr wollt von Shakespeare. **Juarez und Maximilian** von Franz Werfel. **Peterchens Mondfahrt**, Märchenpiel von Gerdt von Bassewitz. Musik von Clemens Schmalstich

Moninger Bier

Das unübertreffliche Qualitäts-Bier



Zum Moninger

Ecke Kaiser- und Karlstrasse
HAUPTAUSSCHANK DER BRAUEREI MONINGER
Treffpunkt der Künstler

Zu den Schweizer Tagen in Karlsruhe.
Glossen zu Korrodis Schweizerbüchlein.

Von Josef Nadler.

„Schweizerdichtung der Gegenwart“ nennt Eduard Korrodi sein zweiunddreißigstes Bändchen in der Sammlung „Die Schweiz im deutschen Geistesleben“. In Wahrheit ist es ein Stück Selbstbiographie. Nicht darum, weil hier zeitgenössische Dichtung als selbsterlebt geschildert wird, sondern weil Korrodi für die Schweizerdichtung der Gegenwart mitverantwortlich ist. Seine „Schweizerischen Literaturbriefe“, mit der Schicksalszahl 1918, haben im Lande stark gewirkt. Wieviel von dem, was er als eidgenössische Dichtung verzeichnet, prüft und mit eigenen Worten beredt macht, hat er im Entstehen betreut, ihm in der „Neuen Zürcher Zeitung“ die erste Möglichkeit öffentlich zu sprechen gegeben, wievielen von dem war er vor der Öffentlichkeit ein kundiger und williger Eideshelfer und Dolmetsch! Und es entzieht sich unserer Kenntnis, mit wievielen Trägern dieses neuen Schrifttums er persönlich ein Stück Weges gegangen ist. Wenige werden es nicht sein, das läßt sich aus dem ganzen Sachverhalt vermuten.

Und so muß das Büchlein genommen werden. Einer, der die Hunderte Einzelereignisse täglich auftauchender geistiger Schöpfungen eindrucksweise aufnahm, versichert sich jetzt aus gewisser Entfernung, wie sich das Werdende als Gewordenes ausnimmt und ob die Einzeleindrücke von damals heute ein Ganzes geben. Und so wird es ein Büchlein, das die Gegenwart in dem Augenblick festhält, da sie Vergangenheit und das Erlebte Geschichte wird. Korrodi macht drei Versuche, diesen erlebten Einzelheiten das Antlitz einer Ganzheit zu geben, um sich endgültig für den dritten zu entscheiden.

Er sieht dies neue Schrifttum zunächst von rückwärts her, indem er seinen ersten Abschnitt „Die Macht und die Grenzen der Väter“ überschreibt. Das sind, wenn man von der Schweiz mit jener diskreten Auswahl redet, die landesüblich ist, die drei: Bitzios (warum immer Gotthelf?), Keller und Meyer. In der Tat erscheint, so trianguliert, die deutsche Schweiz auch literarisch als das, was sie räumlich ist, eine wohlgeschnittene Ecke. Aber nicht darum, weil jeder Schweizer Jüngling, wenn er schon zur Feder greift — oder sagt man wieder Leyer? — notwendig schreibt und singt wie Bitzios und Keller schrieben und Meyer wenigstens sang, sondern weil diese drei ja ihrerseits neue Abdrücke einer gewissen einheitlichen Schweizer Art waren. Mir will scheinen, als wäre dieser Abschnitt des Büchleins wissenschaftlich der einträglichste. Korrodi weist sich immer wieder von neuem als der vorbildliche Stilbeobachter aus, der er ist. Und so sind ihm in der Tat auf diesen fünfundzwanzig Seiten die wesentlichsten Entdeckungen schweizerischer Stileigentümlichkeiten gelungen, auch wenn sie ihm die Wünschelrute des Dreimeiserstiles finden half. Das sind faktische Ergebnisse, die festzuhalten sind. Aber das Kapitel heißt auch „Grenzen der Väter“. So wird denn mit Recht die Sprachvergeistigung der Jüngeren als bewußtes Abbiegen vom alten bildhaften, wirklichkeitssatten Schweizerstil festgestellt. Indessen fürchten wir uns nicht zu sagen, dieser jungeidgenössische Spiritualismus erscheine uns stark wie ein Tun-als-ob. Seit 1914 vermag die Schweiz mit Europa gar nicht mehr im gleichen Takt zu gehen. Denn weder hat sie erlebt, was wir erlebten, noch weiß sie, was wir wissen. Kein Land und Volk Europas sind seit zehn Jahren weniger Europa als die Schweiz. So dünkt uns denn, diese Schweizer Spiritualisten markierten nur den verlorenen Takt. Jenes Europa, das den Boden unter den Füßen verloren hatte und fast buchstäblich auf Viertelrationen gesetzt war, machte aus der Not eine Tugend, als es sich nur noch an das hielt, was ihm ge-

blieben und nicht rationiert war: Geist und Metaphysik. Aber hattet denn Ihr die Pflicht und das Recht auf solche Tugend ohne Not? Und da wir glauben, die Zeiten seien nicht fern, da man im andern Europa wieder auf den festen Boden zurückkehren darf und mit beiden Händen nach Erde langen wird, so wird sich's auch für die Schweizer Dichtung lohnen, daß sie, wie Korrodi ja weiß und festhält, sich bei ihrem „scheinbaren Bildersturm“ wenigstens das Recht auf die Außenwelt vorbehalten hat.

Er sieht dies neue Schrifttum sodann im Gradnetz des Landes und überschreibt diesen Abschnitt „Kantone, Landschaften und Städte“. Das ist ein Kapitel, dessen ganze heimliche Würze nur dem auf die Zunge tritt, der das letzte knappe Jahrzehnt täglich seinen zweimaligen Rundgang durch Korrodis Revier unter dem Strich gemacht und die literarischen Schweizer Dinge aufmerksam verfolgt hat. Man weiß dann wohl, wie mancherlei Auguren einander in diesem Kapitel begegnen und — keineswegs lächeln. Was auf diesen Seiten gesagt wird, stimmt. Und da wir die räumliche Bindung des Individuums keineswegs im Stofflichen suchen, sondern sie in der Haltung der Seele sehen, die der Einzelne zwar maskieren, aber nicht verleugnen kann, so machten wir uns anheischig, auch Kapitel III bis V des Büchleins in dieses Gradnetz einzutragen. Wir müssen immer wieder betonen — wozu uns allerdings Korrodi keinen Anlaß gibt — daß die Millionstadt, zu der es in der Schweiz noch lange keine Gefahr hat, so gut ein bedingtes Raumgebilde ist wie das Dorf zwischen hundert und zehntausend Seelen. Zehntausend, damit wir dem nicht unhöflich erscheinen, für den die Stadt der Inbegriff menschlichen Daseins ist, obwohl wir selber mehr für Dorf sind und Dörfer von hunderttausend Seelen und darüber keineswegs gehässig meinen können. Die „Gefahr des Beheimatetseins im Nirgendwo, in einer Allerweltsherberge“, die Korrodi für die jüngeren Roman-dichter fürchtet, begründet zugleich den weiteren Zug, daß unter diesen Jüngeren die Gabe erzählen zu können, so selten ist. Räsionieren und an den Dingen drehen, dahin ist es mit der wundervollen Kunst der „Väter“ gekommen. Wir gäben die ganze Metaphysik drein, die uns heute geverst und nichtgereimt geoffenbart wird, für die Rückkehr des alten Fabuliervermögens. Die drei knappen Antithesen Bern-Zürich-Basel konnte wieder nur aufeinander einstellen, wer zwischen ihren Spitzen aufgewachsen ist und also aus langer Gewohnheit das Fürchten verlernt hat.

Und er sieht dies Schrifttum sodann, der eigentliche Blick der Prüfung, nach den Kategorien der Form: Roman, Lyrik und — doch davon später. Der Abschnitt führt sich mit einem Übelwort über die „Nekrophilie“ der Literaturgeschichten ein. Nekrophilie? Mit Verlaub, lieber Korrodi, doch nur darum, weil Sie und Ihre Genossen vom Fach seit Alters das Totmachen besorgten. Schon die Kritik allein! Und dann, wenn es keine Zeitungen gäbe und kein Feuilleton, wieviele Bücher würden mehr gelesen und wieviele blieben am Leben! So haben wir denn freilich alle Hände voll zu tun, um an den Toten gutzumachen, was Ihr an den Lebenden verbrachtet. Die Toten brauchen uns. Die Lebenden sind in Euern Händen gut aufgehoben. Das andere aber, das vom „Anbinden der Literarhistorie an die dichtenden Zeitgenossen“, das mag sitzen und war gut. Dieser dritte Abschnitt über Roman und Lyrik ist wohl das Feinste an dem leckeren Büchlein. Dankbar sei das kräftige Wort vergolten für die Vierzigjährigen, das sind jene, die um 1907 herum begannen. Bei ihnen und in ihren epischen Schöpfungen liegt ja doch das literarische Schwergewicht der Schweiz von heute. Was jünger ist, soll ein wenig Zuwarten vertragen. Wir hatten es auch nicht besser. Korrodi drängt Namen und Titel auf einer Seite zusammen, setzt ihre Kenntnis voraus und zeigt dann an groblinigem Gefaser den Querschnitt dieser Epoche auf. „Diese jungen Autoren von 1910, das freie Spiel der Individualismen, von ganz überkantonalem Schnitt, sind sich als Kontraste gegeben: Steffens früh sich meldender System-Zug und apostolischer Eifer, Walsers frohes, mit hintergründiger Trauer vor Leichtsinn bewahrtes Tauge-

nichtsnaturell... und Jakob Schaffners Drang nach Abenteuern des Geistes“. Das lyrische Kapitel dagegen überzeugt uns nicht davon, daß sich seit den siebziger Jahren etwa als neues Vermögen im Schweizervolk die Neigung zu Lyrismen eingestellt hätte. Huggenberger und Lienert gehören auf ein ganz anderes Blatt und sind keine neuen Typen. Die Sammlungen von Faesi, Bänninger, Stamm in hohen Ehren. Es sind Sondererscheinungen, die nichts beweisen.

Statt eines Kapitels vom Drama der jungen Schweiz — der Übergang ist ein echter Korrodi — stößt man auf ein Kapitel „Kritik“. Hier muß der Erzähler notwendig einen Fehlbetrag buchen — „es gibt noch kein Drama in der Schweiz“ — und sich bei offensichtlich nicht sehr gläubigen Hoffnungen bescheiden. Seit dies Büchlein erschien, hatte allerdings Korrodi, tatkräftig wie immer in solchen Fällen, für ein neues verheißungsvolles Drama sich einzusetzen Gelegenheit gehabt. Dieses Kapitel „Die Tendenzen der Kritik“ ist das schwächste. Denn hier steht sich Korrodi erfreulicherweise selber im Licht. Konnte er sich nicht dazu überwinden es zu machen, wie es vordem zuweilen bei dichtenden Literarhistorikern der Fall gewesen sein soll, daß sie nämlich ihre Literaturgeschichten in eigenem Werk und Namen gipfeln ließen, so mußte dieses „Kritik“-Kapitel notwendig unvollständig bleiben. Der schönste, und wie wir meinen, wichtigste Abschnitt im zeitgenössischen Schrifttum der Schweiz, der von der Sachprosa, ist also noch zu schreiben, wenn man ihn vollständig haben will.

Korrodi ist auf Gedeih und Verderb mit dem Schrifttum der neuen Schweiz verbunden. Man darf erwarten, die schaffende Kunst werde seiner sichtenden und wegbereitenden Kunst mit großen Leistungen Recht geben. Es sind wahrhaftig zwei schöne und ehrenwerte Sätze, in die dies kameradschaftlich verständnisvolle Büchlein ausklingt. Der eine an die Schaffenden gerichtet: „Die deutsche Schweiz bedarf der Kritik als einer strengeren Forderung und als steter Mahnung, sich nicht mit der Elle des eigenen Landes zu begnügen“. Und der andere an sich selber und seine Berufskameraden: „Dennoch muß die schweizerische Kritik, die viel über das isolierte Schicksal des Landes nachgedacht, ihres transitorischen, ihres vorbereitenden, Ideen weitergebenden Charakters bewußt sein. Sie weiß, daß dem schweizerischen Geistesleben kein ärgeres Wirrsal beschieden sein könnte als die gewollte Vereinsamung, der Ausschluß, die Trennung von den geistigen Nachbarn.“

*

»Abenteuer des Casanova«

Vier Einakter von *Ferdinand Lion*.

Musik von *Volkmar Andrae*.

Der in Zürich lebende, in Bern am 5. Juli 1879 geborene Tondichter Volkmar Andrae studierte am Kölner Konservatorium unter der Leitung Franz Wüllners Musik, besuchte in den Jahren 1900—1902 die Universität Bern und begann seine Dirigentenlaufbahn als Leiter des gemischten Chores in Zürich, der ihm noch heute untersteht. Von 1904—1921 übernahm er dazu den Züricher Männerchor, 1906 wurde er, als Nachfolger Hegars, Dirigent der Symphoniekonzerte des bekannten Tonhalle-Orchesters in Zürich, 1914 Direktor des Konservatoriums für Musik daselbst, im gleichen Jahre promovierte ihn die dortige Universität zum Dr. phil. h. c. Zahlreiche Konzertreisen machten Andrae als Dirigent in den europäischen Musikstädten bekannt. Außerhalb der Schweiz und Deutschlands (in allen großen Städten) dirigierte er vor allem in Italien, ferner in Skandinavien, Holland, Frankreich, Spanien und Polen. 1910 leitete er das Deutsche Tonkünstlerfest in Zürich, 1911 die erste Aufführung der Matthäuspassion auf italienischem Boden (in Mailand). Im vergangenen

Jahre führte er das Berliner Philharmonische Orchester mit großem Erfolge durch die Schweiz und Oberitalien. Auch in Dresden zeigte sich der Künstler vor drei Jahren als Dirigent, und zwar gelegentlich der Erstaufführung seiner Symphonie.

Unter den Besten, die das musikalische Schaffen in der Schweiz heute repräsentieren, steht der Name Volkmar Andreae obenan. Eine Reihe von zum Teil auch in Dresden bekannt gewordenen Kammermusikwerken, viele Gesänge und Chorkompositionen und, außer der Symphonie, mehrere kleine Orchesterwerke verschafften dem Tondichter weithin ernste Beachtung. Seine berühmt gewordene „Kleine Suite“ für Orchester (— in Dresden unter Fritz Reiners Leitung aufgeführt —) hat bisher über zweihundert Aufführungen erlebt, davon allein dreizehn unter der Leitung von Arthur Nikisch. In der romantischen Oper „Ratcliff“ (nach Heinrich Heine) schuf Andreae sein erstes Bühnenwerk, das auf dem Essener Tonkünstlerfest im Mai 1914 in Duisburg zu erfolgreicher Uraufführung kam.

*

Ferdinand Lion wurde im Juni 1883 zu Mühlhausen i. E. geboren, studierte Geschichte an der Universität Straßburg, und war dann infolge einer Nervenkrankheit ein Jahrzehnt hindurch arbeitsunfähig. Im Jahre 1910 begann er eine groß angelegte Geschichte Venedigs, die bis heute noch nicht vollendet ist. Während der Spezialstudien zur Geschichte des Rokoko zog ihn die Gestalt des Casanova ganz besonders an, und schon im Jahre 1912 entwarf er den zweiten und dritten Einakter der Casanova-Reihe. Eugen d'Albert, der diese Szenen las, feuerte den Verfasser zur Fortsetzung und Abrundung an, indessen, erst sieben Jahre später lagen die vier Einakter fertig vor, und Volkmar Andreae, der das Manuskript bei gemeinsamen Freunden kennen lernte, begann im Jahre 1920 mit der Vertonung, die er Ende 1923 abschloß.

Eine zweite Textdichtung von Ferdinand Lion ist die „Revolutionshochzeit“ (nach dem Drama von Sophus Michaelis) für d'Albert, der auch neuerdings wieder ein Buch des gleichen Verfassers vertont.

Im übrigen erregten philosophische, politische und literaturkritische Essays von Lion (zumeist in der „Neuen Rundschau“ und im „Neuen Merkur“) Aufsehen. Ein Buch „Politik und Moral“ von ihm befindet sich im Druck.

*

In den vier Einaktern „Abenteuer des Casanova“ beabsichtigten Textdichter und Komponist keineswegs eine Oper im strengen Aufriß moderner Musikdramatik zu schaffen. Sondern es handelte sich ihnen darum, vier lockere Szenen als Charakterbilder des Rokoko um die Gestalt des Casanova als des stärksten Repräsentanten der Lebensanschauungen des Rokoko zu entwickeln. Ganz in diesem Sinne möglichst gelockerter und munterer Bildhaftigkeit ist auch die Inszenierung der Uraufführung gehalten. Ferdinand Lion erfand diese Szenen fast ohne Anlehnung an die vielbändigen Memoiren Casanovas. Am ehesten ergibt sich eine Beziehung zu diesen noch in dem ersten Einakter „Die Flucht aus Venedig“, der auf einem Karnevalsfest beim Inquisitor spielt. Der Charakter dieses Stückes wird durch die Antithese des alten, großen, prächtigen Venedig, dessen Abglanz noch lebt, und des Rokoko-Venedig, als der Zentrale des Leichtsinns und graziöser Dekadenz, bestimmt. Beide finden ihre Verkörperung in allen Figuren des Aktes, von Casanova bis zum Zeitungsverkäufer. — Das zweite Stück: „Casanova in Paris“ ist eine Triumphszene des Rokoko, in welcher der große Abenteuerer zu vier Pariser Frauentypen des Rokoko: der Gräfin, Verkäuferin, Grisette und Kassiererin in rasch auflodernde Beziehungen gerät. — Im dritten Einakter: „Spanisches Nachtstück“, der in Madrid spielt, wird durch die Antithese der Atmosphäre des brutalen spanischen Don Juans und derjenigen des liebenswürdig beglückenden, kultivierten Venezianers ein starker Kontrast geschaffen. Und Casanova flieht am Ende aus Ekel vor der Barbarei, die ihm im Boudoir der Primadonna ihre gemeine Fratze zeigt. „Sie verstehen

die Lust hier nicht“, erkennt Casanova, und so rettet er die Wesenheit des Rokoko, indem er auf eine Liebesnacht in dieser Atmosphäre verzichtet. — Ganz sieghaft schließlich überwindet der Held im vierten Akt: „Casanova in Potsdam“ bei einer drastischen Gerichtsverhandlung die schwerfälligen Elemente des preußischen Wesens. Mit leichter Hand wirbelt er die Figuren und Vorgänge durcheinander und verabschiedet sich nach seiner Freisprechung mit den Worten: „Die Welt ist voll Abenteuer, die mich noch erwarten.“ Er ist schon wieder auf der Flucht, er steht mit einem Fuße schon wieder in neuen Ereignissen, ihm ist die Erde und das Leben leicht, denn er tanzt und lächelt über ihre Schwernisse hinweg.

Die Musik, an der Volkmar Andreae jahrelang gefeilt hat (— der erste Akt wurde fünfmal geschrieben —), ist Farbenspenderin und zugleich verbindendes Element zwischen den vier Charakterbildern. Der Tondichter äußert sich brieflich einmal selbst über sie wie folgt: „Ich schrieb meine Musik, wie ich sie gerade für dieses Bühnenstück am geeignetsten fand, ohne Sehnsucht nach Problematik, ganz frisch von der Leber weg. Ich liebe südliche Melodik und reichte als Sohn einer Italienerin bisweilen gerne den Landsleuten meiner Mutter die Hand. Ich wollte den Hörer nicht in die höchsten Höhen der Kunst führen und wäre zufrieden, wenn ich einen Abend lang meine Zuhörer mit meiner Kunst zu beglücken vermöchte.“

Hans Tessmer,

Operndramaturg der Dresdener Staatsoper.

Der lachende Thespis.

Eine wahre Geschichte.

An einem sehr kleinen Hoftheater gab es einmal wieder „Wilhelm Tell.“ Das Volk der Schweiz, vertreten durch ein reichliches Dutzend biederer Choristen, hatte sich bis zum Apfelschuß ziemlich wacker benommen und sich dem ungewöhnlichen Geschehen gegenüber keineswegs gleichgültig verhalten. Nach Tell's Festnahme aber machte sich doch eine gewisse, volkpsychologisch übrigens nicht unbegreifliche Abstumpfung der Gemüter geltend. Als den verruchten Landvogt Geßler in der Hohlen Gasse sein Geschick ereilte und er mit dem Todespfeil im Herzen veröchelnd am Boden lag, da übte dieser Anblick auf das unschlüssig und zaudernd die Scene betretende „Volk“ durchaus nicht die vom Dichter behauptete Wirkung. Rudolf, der Harras, sah sich in seinem Vertrauen auf die kochende Volksseele getäuscht, wartete vergebens auf die vielstimmige Frage: „Wer hat die Tat getan?“ und auch auf die fällige Musik des Hochzeitszuges, der offenbar Verspätung hatte. So trug der bestürzte Ritter mit Recht Bedenken, das beklemmende Schweiger durch die gänzlich unbegründete Frage zu unterbrechen: „Rast dieses Volk, daß es dem Mord Musik macht?“ Da zerschnitt schließlich eine fachkundige Matrone des Chores geistesgegenwärtig und messerscharf die bedrohliche Stille, indem sie sich in freier Bearbeitung des Originaltextes mit beherrschter Neugier erkundigte: „Wer is et denn j ewesen?“

*

CLUBMÖBEL, POLSTERMÖBEL, DEKORATIONEN
in bekannter Ausführung. **Gustav Hohmann** Amalienstraße 37, Tel. 3847

7

Karl Lang

Kaiserstraße 167
Süddeutschlands größte Klavier-Handlung

Pianos Harmonium Flügel

Geschenkhau Wohlschlegel

Kaiserstr. 173
Verlobungs-, Hochzeits-
Gelegenheitsgeschenke
Luxus- u. Lederwaren
Glas, Porzellan
Haushaltartikel

Spezialhaus feiner Lederwaren Reiseartikel

Offenbacher, Wiener und eigene Fabrikate
Reparaturen

Eduard Moser

Kaiserstraße Nr. 140, Neben Moninger.

Damenhüte

in Velour, Plüsch und Filz kaufen Sie
am vorteilhaftesten und billigsten bei

Paula Müller

Hauptgeschäft: Ludwig-Wilhelmstr. 11

Filialen: Gernsbach, Bleichstraße 27

Weiberäcker, Albsiedlung, Tauberstr. 9

Singer Nähmaschinen



Erleichterte
Zahlungsbedingungen
Ersatzteile, Nadeln, Oel,
Garn, Reparaturen.

SINGER Co.
Nähmaschinen Akt.-Ges.
Karlsruhe
Kaiserstraße 124

UMFORMEN

von
Damen-, Filz- und
Strohüten nach neuest. Modellen
als Spezialität
empfiehlt

J. MACK · HIRSCHSTR. 29
früher Erbprinzenstrasse Nr. 26

ADAM SAUL

ANFERTIGUNG FEINER
HERRENGARDEROBEN
NACH MASS



KARLSRUHE I. B.
KARLFRIEDRICHSTRASSE Nr. 1
EINGANG ZIRKEL. TELEFON 1412

E. Willer

Optische Anstalt

Kaiser- Ecke Lammstr.

Telephon Nr. 3550

Operngläser, Feldstecher

Augengläser

Mechanische Spielwaren

TAGES-EINTRITTS- PREISE.

Landestheater:

				Vor- verkaufs- Gebühr
I. Rang, Seiten- und Mittelloge und Balkon-Fremdenloge . . .	7.40	9.40	10.90	— .40
Parterre-Fremdenloge	5.20	7.40	8.40	— .40
I. Rang-Loge und Balkon	5.40	7.90	8.90	— .40
Sperrsitze I. Abteilung	5.20	7.40	8.40	— .40
Sperrsitze II. Abteilung und Par- terre-Logen	4.50	6.30	6.80	— .40
II. Rang { Mitte	3.90	5.30	5.80	— .40
{ Seite	3.50	4.80	5.30	— .40
III. Rang { Mitte	3.—	4.—	4.40	— .20
{ Seite	2.60	3.20	3.70	— .20
IV. Rang { Mitte	1.70	2.20	2.40	— .20
{ Seite	1.40	2.—	2.20	— .20
II. Rang Stehplatz	2.40	3.20	3.50	— .20
III. Rang Stehplatz	1.—	1.20	1.50	— .20
IV. Rang Stehplatz	— .90	1.10	1.30	— .20

Konzerthaus:

		Einlaßgeb. und Kleiderablage	Vorverkaufs- gebühr
Orchester-Sperrsitze	5.20	— .20	— .40
Parkett I. Abteilung	4.20	— .20	— .40
Parkett II. Abteilung	3.50	— .20	— .40
Parkett III. Abteilung	2.70	— .20	— .40
Galerie, Seite, I. Abteilung . . .	2.40	— .20	— .20
Galerie, Seite, II. Abteilung . . .	2.20	— .20	— .20

Sozialabgabe und Programm inbegriffen.

PREISE DER DAUERKARTEN

Art der Plätze	Abonnement		Platzsicherung			Vorzugskarten	
	für eine Vorstellung	für drei Vorstel- lungen einjchl. Sozialabgabe und Programm	halb Oper u. Schaus- piel	nur Oper	nur Schaus- piel	für eine Vorstellung	für ein Heft (8 Ab- schnitte) einjchl. Sozialabgabe und Programm
Balk. Fremd. Loge u. I. Rang Mittelbalk.	5.80	18.40	7.—	8.—	6.—	—	—
I. Rang-Loge und Balkon	4.80	15.40	5.15	6.25	4.10	4.80	41.—
Sperrf. I. Abt. u. Part. Frd. Log.	4.50	14.50	4.85	5.60	3.85	4.50	38.60
Sperrsitze II. Ab- teilung und Part.-Loge.	3.80	12.10	4.05	4.75	3.45	3.80	32.40
II. Rang . . .	3.30	10.60	3.55	3.90	2.95	3.30	28.40
III. Rang . . .	2.20	7.10	2.40	2.55	2.10	2.20	18.90
IV. Rang . . .	—	—	—	—	—	1.10	10.10

Jährlich 30 Vorstel-
lungen halb Oper,
halb Schauspiel,
zahlbar in 10 Raten
zu 3 Vorstellungen
auch Teilabonnement
für Restspielzeit

Einließlich Sozialabgabe
und Programm. Mindestens
30 Vorstellungen für einen
Platz im Spiel. Ratenzah-
lung wie bei Abonnement
(bis zu 10 Monatsraten)
Auch anteilige Hefte für noch
offen stehende Monate der
Spielzeit

Beikarten für Familienangehörige mit 20% Nachlaß
auf die Tagespreise.

Halb Oper, halb Schau-
spiel, gültig 4 Monate
(Ferien nicht mit-
gerechnet.)
Gleichzeitige Benützung
mehrerer Abschnitte zum
gemeinsamen Besuch.

KARTENVERKAUF

Vorverkaufskasse des Landestheaters

Fernsprecher 6287

werktätlich von $\frac{1}{2}$ 10—1 und von $\frac{1}{2}$ 4—5 Uhr; Tageskasse $\frac{1}{2}$ 10—1 Uhr; an *Sonntagen und Feiertagen* von 11—1 Uhr. Von 1 Uhr an zur Vorstellung des betreffenden Tages täglich (auch Sonntags) beim Pförtner (Eingang Stadtseite im Hauptgebäude). In der Stadt: Hauptverkaufsstelle Musikalienhandlung Fritz Müller, Ecke Kaiser- und Waldstraße, Fernspr. 388; Weitere Verkaufsstellen: Zigarrenhandlung Hermann Meyle, Kaiserstraße 141, Fernspr. 450; in der Süddeutschen Diskontogesellschaft, Kaiserstraße 146, Fernspr. 4647—4657. Zigarrenhandlung Brunner, Kaiserallee 29, Fernspr. 4351 Kaufmann Karl Holzschuh, Werderstraße 48, Fernspr. 503.

*

Kartenvermittlungsstellen:

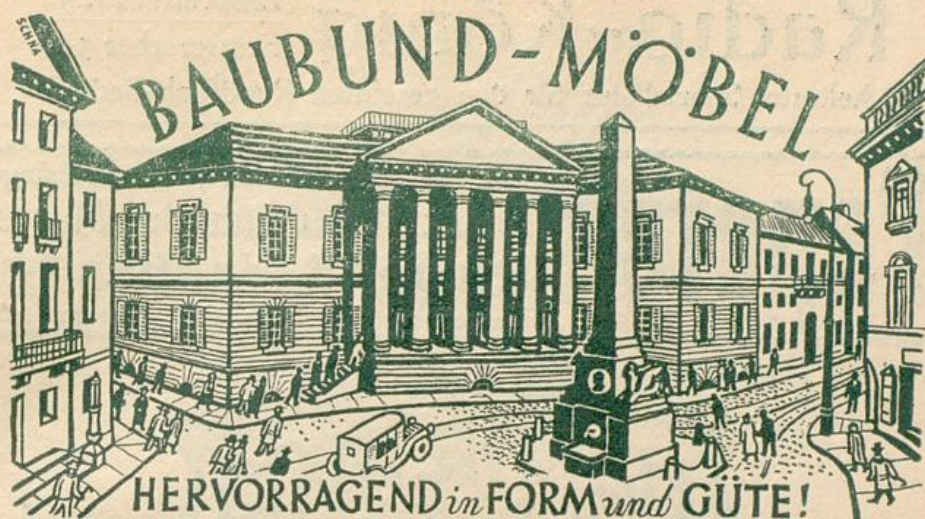
Baden-Baden: C. Wild's Buchhandlung, Lichtentalerstr. 2, Fernspr. 1122.
Bretten: Buchhandlung Josef Leitz, Weisshoferstr. 13, Fernspr. 53.
Bruchsal: Buchhandlung Heinrich Katz, Kaiserstr. 32, Fernspr. 495.
Durlach: Musikhaus Weiß, Hauptstr. 51, Fernspr. 458.
Ettlingen: Buchhandlung Julius Schmitt, Kronenstr. 4, Fernspr. 104.
Gaggenau: Zigarrengeschäft Ludwig Flum, Adlerstr. 22, Fernspr. 92.
Heidelberg: Musikalienhandlung Karl Hochstein, Hauptstr. 73, Fernspr. 535
und Musikalienhandlung Eugen Pfeiffer, Hauptstr. 44, Fernspr. 91.
Pforzheim: Otto Riekers Buchhandlung, Leopoldstr. 2, Fernspr. 193.
Rastatt: Buch- und Kunstdruckerei K. u. H. Greiser, Fernspr. 29, 227 u. 564.

*

Abgang der letzten Züge:

in Richtung Bruchsal P.-Z. 10⁵⁰
" " Bruchsal-Heidelberg D.-Z. 11²⁴
" " Rastatt (üb. Ettlingen Baden-
Baden, Offenburg) . P.-Z. 10³⁰
Dieser Zug wartet auf Theaterschluß, bis
höchstens 10⁵⁰

in Richtung Schweßingen (über Graben-
Neudorf) P.-Z. 10⁴⁴
" " Bretten (über Bruchsal) P.-Z. 10⁵⁰
" " Pforzheim { P.-Z. 10⁴⁶
" " " " " " " " { D.-Z. 11²⁵
mit der Albtalbahn bis Ettlingen . . . { 11²⁶
" " " " " " " " { 12²⁰



*Ausstellung im Markgräflichen Palais
am Rondellplatz
Karlsruhe Karl-Friedrichstr. 23 Ecke Markgrafenstr.*

FERD. THIERGARTEN

(BADISCHE PRESSE)

KARLSRUHE

TELEFON NR. 4050 BIS 4054

BUCHDRUCK · STEINDRUCK · OFFSETDRUCK

Radio-König Erbprinzenstr. 31
Fernsprecher 390

Aeltestes Spezialhaus für den gesamten Rundfunk-Bedarf

Tapeten

Reiche Auswahl in jeder Preislage.

Spez.: Stil- u. Künstler-Muster

Rieger & Matthes Nchl.

Kaiserstr. 186 Karlsruhe Fernruf 1783



H. MAURER

KAISERSTR. 176, Eckhaus Hirschstr.

Flügel Pianos Harmoniums

Gebr. Hirsch

Waldstrasse Nr. 30 * Telefon Nr. 434

Werkstätte für zeitgemässe Lichtbilder

Sonntags von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

**Leipheimer
&
Mende**

NEUHEITEN

in
Herren- und
Damen-Stoffen
Seide || Sammt

PIANOS

solide Erzeugnisse zu
mäßigen Preisen empfiehlt

Klaviermagazin **Ph. Hottenstein Sohn**, Karlsruhe
Sofienstraße 21. ~ ~ ~ ~ ~ Bekannte Reparatur-Werkstätte.